



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die halbjährige Belegzeit 7 Reichsmark, monatliche Belegzeit 2 Reichsmark, tägliche Belegzeit 1 Reichsmark. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren ermäßigt. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren ermäßigt. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren ermäßigt. Bei Abnahme von 20000 Exemplaren ermäßigt. Bei Abnahme von 50000 Exemplaren ermäßigt. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren ermäßigt. Bei Abnahme von 200000 Exemplaren ermäßigt. Bei Abnahme von 500000 Exemplaren ermäßigt. Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren ermäßigt.

Nr. 98

Neuenbürg, Donnerstag den 27. April 1944

102. Jahrgang

Der Führer beim Staatsakt für Generaloberst Hube

Tagesbericht des Führers

Berlin, 26. April. Der Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, Generaloberst Hube, ist am 21. April bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen.

Der Führer hat aus Anlaß des Todes von Generaloberst Hube den folgenden Tagesbericht an das Volk erlassen: „Am 21. 4. 1944 ist Generaloberst Hube, nachdem er zum Generaloberst befördert und ihm für seine hervorragende Tapferkeit und Führung seiner Armee das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden war, bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückt.“

Seinen Soldaten in den schwersten Kämpfen ein leuchtendes Vorbild an Tapferkeit und unerschütterlichem Glauben an den Sieg, war er seinen Jägern ein Schild und Schwert an allen Fronten. Seine Panzerarmee hat auf den Schlachtfeldern dieses Krieges hervorragenden Anteil an den entscheidenden Erfolgen. Sein begeistertes Glauben an unser nationalsozialistisches Soldatentum wurde zur Kraft und Stärke seiner Männer, die in seiner Person die Einheit von Soldatentum und Nationalsozialismus verkörpert fanden. Immer nur an den Brennpunkten unter den schwersten Aufgaben eingesetzt, hat Generaloberst Hube unsterblichen Ruhm in der Armee und im deutschen Volk erworben. Sein jäher Tod hat ihn nach Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung als dem Kampf um unser Großdeutsches Reich herausgerissen.

Das Volk feiert vor diesem großen Soldaten, der nur dem Volk und der Zukunft Großdeutschlands lebte, die Reichstragsflagge. Sein Name wird in seiner tapferen Armee, in unserer Armee und im ganzen deutschen Volk unvergessen bleiben. Adolf Hitler.“

Zu Anlaß des Staatsakts, an dem die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, Generalfeldmarschälle, neben familiäre Reichsminister und Reichsleiter, zahlreiche hohe Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei sowie der befreundeten und verbündeten Nationen teilnahmen, wurde dem Generaloberst Hube auf dem Invalidenfriedhof an der Seite so vieler ihm vorausgegangener Träger leuchtender Namen unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet.

Der Hofstaat hatte ein dem Ernst der Stunde entsprechendes Gepräge angelegt. Auf erhöhtem Podest inmitten von reichem Blumenschmuck, vielen Kränzen und Lorbeergrün ruhte der mit der Reichstragsflagge bedeckte Sarg, auf dem Stahlhelm und Degen lagen. Vier Generale des Heeres — sämtlich Ritterkreuzträger — hielten die Ehrenwache. Neben ihnen standen zwei Ritterkreuzträger der Panzerwaffe mit dem Ordensstifen. Links und rechts hinter dem Sarg hatten die Traditionsfahnen des ehemaligen Infanterieregiments 26 sowie des jetzigen Infanterieregiments 12, denen der Verstorbene angehört hatte, Aufstellung genommen. Von der Stirn-

wand grüßte ein goldgefäßtes Säulenkreuz, und silbern erstrahlten sechs Reichsadler von der Höhe trauerumflossener Kolonnen.

Rauschlose Stille herrschte in dem weiten Raum, als die Witwe des Dahingegangenen, geführt von Generalleutnant Freiherr von Thüngen, sowie die übrigen Angehörigen erschienen, die in der ersten Reihe vor der Bahre Platz nahmen. Kurz darauf trat der Führer in Begleitung des Reichsmarschalls Hermann Göring ein. Während sich die große Trauergemeinde von ihren Sitzen erhob, schritt Adolf Hitler durch den breiten Mittelgang zum Katafalk, grüßte den toten Generaloberst und wandte sich dann der Witwe zu, der er tiefbewegt die Hand drückte.

Würdig und ergreifend hallten nun die heroischen Klänge der Trauermusik aus der „Götterdämmerung“ von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Professor Heger, auf und gaben der feierlich-erhobenen Stunde den weihewolllen Auftakt.

Als die Töne verklungen waren, trat der Reichsmarschall an das mit der Reichstragsflagge umhüllte Rednerpodium und zeichnete in tiefenwunden Worten des Dankes und höchsten Anerkennung das Lebensbild dieses großen Soldaten und hervorragenden Offiziers.

Während das Lied vom guten Kameraden anklang, die Bahnen sich lenkten und dumpf der Trauerlaut von 17 Schütz erdrönte, schritt der Führer zur Bahre, legte einen reichen Willenkrantz nieder und entbot mit erhabener Reden dem Toten seinen letzten Gruß. Ihm folgte der Reichsmarschall, der ebenfalls einen großen Kranz niederlegte. Dann wandte sich Adolf Hitler zur Witwe und den anderen Angehörigen, sprach ihnen seine tiefste Anteilnahme aus und verließ dann den Hofstaat.

Unteroffiziere des Heeres trugen den Sarg unter den Klängen des Trauermarsches aus der „Eroica“ von Beethoven auf den Ehrenhof, voran die Träger des Führerkranzes und die Offiziere mit den Ordensstifen. Als der Sarg am Eingangstor erschien, hielt ein Kommando auf, und die aus drei Kompanien des Heeres, einer Kompanie der Waffen-SS und einer bespannten Batterie bestehende Trauerparade, die inzwischen in der Wilhelmstraße Aufstellung genommen hatte, erwies, während der Präzidentmarsch geschlagen wurde, die Ehrenbegeugung, bis der Sarg auf die Kasse gehoben war.

Ein erneutes Kommando. Die Trauerparade marschierte in langsamem Schritt an dem Sarg vorbei. Dann folgte sie auch das motorisierte Ehrengeleit in Bewegung, dicht gefolgt von den vielen Wagen mit den Trauerkränzen. Vorbei an Trauernden von Berlinern, die die Straßen säumten und dem Dahingegangenen in ehrfürchtiger Schweigen ihren letzten Gruß entboten, nahm der Zug seinen Weg zum Invalidenfriedhof, dem Ehrenhain deutscher Soldaten, wo Generaloberst Hube seine letzte Ruhestätte fand.

Zusammenkunft Führer-Duce

Alle Nachmittage für die kommenden Entscheidungen

Aus dem Führerhauptquartier, 24. April.

Der Führer und der Duce hatten am 22. und 23. April eine Zusammenkunft. Im Verlaufe der gemeinsamen Besprechungen, die im Geiste der zwischen dem Führer und dem Duce bestehenden alten Freundschaft stattfanden, wurden die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Probleme erörtert, die die beiden Länder und ihre gemeinsamen Ziele betreffen. Der Duce übermittelte dem Führer den Entschluß der republikanisch-sozialistischen Regierung, ihren Kampf einseitig an der Seite der Verbündeten des Dreimächtepaktes weiter zu aktivieren. Dieser Entschluß hat die wärmere Anerkennung gefunden, und das Bestreben der Regierung des Duce wird von der Reichsregierung wirksam unterstützt.

Die Entschlossenheit der Dreimächte, den Krieg gegen die Volkswelt des Ostens und die Juden und Christen des Westens siegreich zu beenden und den Willen ein Leben auf der Grundlage einer neuen und gerechten Ordnung zu gewährleisten, fand ihren Ausdruck in den Darlegungen des Führers über die Kraftentfaltung und den Einsatz aller Nachmittage für die kommenden Entscheidungen und die Zielsetzung für die Nachkriegszeit.

In den Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und von italienischer Seite Marschall Graziani und Staatssekretär Mazzolini teilnahmen, wurde der unerschütterliche Entschluß bekräftigt, den Kampf Seite an Seite bis zur Erreichung des Endzieges und zur Durchsetzung der von der Achse und den Mächten des Dreimächtepakt es erstrebten politischen Ziele fortzuführen.

An der Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce nahmen auch der deutsche Botschafter und Bevollmächtigte des Großdeutschen Reiches in Italien, Rahn, und der italienische Botschafter in Berlin, Anduso, teil.

Stefani über den Besuch des Duce in Deutschland

Rom, 27. April. Stefani veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über den Besuch, den der Duce im Anschluß an das Zusammenreffen mit dem Führer und zur Ausbilderreise. Aus dem Bericht geht die Begeisterung hervor, die nach Deutschland entsandten italienischen Truppen mit der die italienischen Offiziere und Soldaten den Duce begrüßten und ihm ihre unerschütterliche Treue zum Ausdruck brachten.

Nach einer Besichtigung der Truppen hielt der Duce eine Ansprache, in der er betonte, daß die italienischen Soldaten in das verbündete Deutschland gekommen seien das im fünften Kriegsjahr mehr denn je entschlossen zum höchsten Einsatz bereit sei. Männer und Frauen arbeiteten in Deutschland ununterbrochen, während die deutschen Sol-

daten auf allen Kriegsschauplätzen Taten von einzigartigem Heldentum vollbrachten und sich damit die Bewunderung der ganzen Welt erworben hätten. Die italienischen Offiziere und Soldaten seien nach Deutschland gekommen, um eine Ausbildung nach den modernsten militärischen Methoden zu erhalten, um die modernsten deutschen Waffen kennen zu lernen, um Soldaten im besten Sinne dieses Wortes zu werden und um befähigt zu werden, die Schmach des Verrates zu beseitigen, die auf dem italienischen Volk lastet. Diese Schmach könne nur durch härtesten Kampf gegen die in Italien eingedrungenen Feinde beseitigt werden.

„In den Ausbildungslagern in Deutschland werden jetzt“, erklärte der Duce abschließend, „die besten Grundlagen für das neue Meer der italienischen Sozialrepublik gelegt. Die italienischen Offiziere und Soldaten aber haben das Privileg, an diesem Aufbau mitzuwirken und am Kampf an der Front teilzunehmen. Das Vaterland rechnet auf euch in der festen Gewissheit, daß ihr ihm eines Tages den Sieg bringen werdet.“

Diese Worte wurden mit höchster Begeisterung angenommen. Von allen Seiten erscholl der Ruf: „Es lebe der Duce! — Wir wollen nach Rom!“

Der Führer dankt

Führerhauptquartier, 27. April. Der Führer gibt bekannt: Anlaßlich meines Geburtstages sind mir so viele gute Wünsche zugehakt worden, daß es mir unmöglich ist, in jedem einzelnen Falle persönlich zu danken.

Ich bitte deshalb auf diesem Wege alle jene, die mir Geburtstagswünsche übersandt haben, meinen herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen. Adolf Hitler.

Marschall Petain in Paris

Wespe für die Opfer der anglo-amerikanischen Luftangriffe Paris, 27. April. Staatschef Marschall Petain trat von Vichy kommend in Paris ein, um an einer feierlichen Messe für die Toten der jüngsten englischen und amerikanischen Bombenangriffe in der Kathedrale von Notre Dame teilzunehmen.

Vor der Kathedrale war die Garde Republikaine aufmarschiert, während in der Kathedrale selbst Kardinal Suhard und Regierungschef Laval an der Spitze des Kabinetts den Marschall erwarteten. Der deutsche Botschafter war vertreten durch den Gesandten von Bergen und durch den Sonderbeauftragten bei Marschall Petain in Vichy, Gesandten von Renke Fink. Ebenso war der Kommandant von Groß-Paris, Generalleutnant von Boineburg-Lengsfeld, anwesend.

Europäische Grenzschlacht

Von Kriegsberichterstatter Riefleben-Schmidt

Im Süden der Ostfront hat der Krieg durch die Einbeziehung rumänischen Grenzgebietes in die Abwehrkämpfe gegen die Sowjets zentraleuropäische Randzonen unmittelbar erreicht. Dieser Schauplatz der Ereignisse zwischen Dnjepr und Pruth trägt auf den ersten Blick zweifellos etwas Bedrohliches in sich. Der deutsche Wehrmachtbericht gewährt in mehr als nur formeller Wahrheit einen Einblick in den Stand der Schlacht zwischen dem Schwarzen Meer und den Karpaten. Gerade durch seine Knappheit und beherrschte Formulierung, seine kühle und strenge Sprache wirkt er in diesem Fall besonders eindringlich — einerseits die außerordentliche Härte der Kämpfe, mit der hier die deutschen und verbündeten Truppen in einem Maße, wie es in diesem ganzen Krieg noch nicht erreicht worden ist, die gewaltige Schlacht durchziehen müssen, offen zu erkennen gebend, andererseits die kriegerische Tragweite der gegenwärtigen Feldzugsphase nicht verheimlicht.

Feststeht, daß gerade in diesem Abschnitt, dem infolge der Balkan- und Donauzüge mehr und mehr eine bestimmende Rolle zufällt, scharf weitergekämpft wird. Die sowjetische Angriffsphase bei Stanistien und die Luftangriffe der Anglo-Amerikaner auf Budapest, Bukarest und Sofia haben andersartige Einflüsse im Gefolge, als sie bisher im breiten Spielraum der Ukraine gefügt wurden. Die gewohnten Dimensionen des üblichen Kriegsschauplatzes und die seit mehr als zwei Jahren vertrauten Elemente und Bedingungen der dort geschlagenen Schlachten werden allmählich durch andere Maße und Merkmale verdrängt. So werden beispielsweise die Kämpfe durch den Raum, in dem sie jetzt stattfinden, gewissermaßen individualisiert, das heißt aus einem Abschnitt der Ostfront ist ein nahezu selbständiger Kriegsschauplatz geworden.

Mit der Ueberbreitung des Dnjepr und des Pruth stehen auch die Sowjets vor erheblichen neuen Problemen. In verengten Kampfräumen und an verkürzten Fronten können sich Massen von Streitkräften immer nur schwerfällig bewegen als in Weiten, wie sie die Steppen Südrusslands und der Ukraine besitzen, vorausgesetzt natürlich, daß die andere Seite so stark ist oder sich so stark machen kann, daß Massen nicht erdrückend wirken können. Selbstverständlich verfügt das Reich mit seinen Bundesgenossen über ausreichende Substanzen und Reserven, um den Gegner in eine solche Lage zu bringen, daß er seine Offensiv in dem geplanten Sinn und in dem bisherigen Umfang über eine bestimmte Linie hinaus nicht fortsetzen kann.

Obwohl sich die Infanterie-, Panzer- und Artillerieverbände in den andauernden schweren und schwersten Kämpfen vielfach verschossen haben und zusammengeschmolzen sind und obwohl den Elementen des in dieser Jahreszeit außergewöhnlichen Wetters — Schneestürme, Regenfälle, und vor allem der unergieblichen Schlamm — Opfer an Material gebracht werden mußten, bleibt auch hier jener absolute Gewinn übrig, der bereits die Rechnung unserer gesamten Operationen an der Ostfront seit dem 8. Juli 1943 durchläuft: die Abnutzung der sowjetischen Kräfte, Verluste, die man im Vergleich mit den eigenen als beachtlichen Vorteil buchen kann. Denn wie anders wäre die Lage, wenn sich die Abwehrbewegungen ohne die gleichzeitige blutige Verminderung der anstürmenden Massen des Gegners vollzogen hätten. Hätten die Sowjets nicht auch im Südbalkans ihre außerordentlichen Einbußen erlitten, die der Wehrmachtbericht laufend verzeichnet hat, so hätten sie heute mit einer Macht am Balkan Europas, die es ihnen leicht machte, die Tür aufzuschießen. Gewiß wollen sie hinein und schaffen hier durch neue Konzentration bedeutender Kräfte einen Schwerpunkt. Ob sie ihn jedoch ohne Vernachlässigung oder gar Verführung ihrer anderen Fronten aufrechterhalten können, wird die nächste Zeit lehren.

Mit dem linken Flügel an die für die Panzertruppen des Gegners nur schwierig zu behandelnde Mauer der Karpaten, mit dem rechten an das Schwarze Meer angelehnt, haben die auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz operierende deutsche Heeresgruppen und die in ihrem Bereich kämpfenden verbündeten Armeen die Schlacht angenommen, die zu einer der entscheidendsten dieses Jahres werden wird. Dem Gewicht des mit massiver Wucht weiterdrückenden Gegners hat die deutsche Führung nördlich der Linie Rischin-Jassy einen Riegel entgegengesetzt, an dem die Lage zur Zeit einen Haltepunkt gefunden hat. Zur Verbesserung der in der genannten Linie verlaufenden Front — insbesondere mit dem Zweck der Erhaltung und Konsolidierung der deutsch-romanischen Kräfte und der Schaffung einer den veränderten Verhältnissen angepaßten Operationsbasis — sind gegenwärtig an allen Abschnitten lebhafteste Bewegungen im Gange, die sich je nach den tatsächlichen Erfordernissen im Wechselschritt in der Kontinuität von Gegenstoß und Abiegung vollziehen.

Wie im Süden der Ostfront einem Doppelpunkt ausgereichte Entwicklung hat das Heimatgebiet eines europäischen Volkes ergriffen, das bisher von den unmittelbaren Kriegsergebnissen noch wenig berührt war. So ist es verständlich, daß in Rumänien die bisherige persönliche Beschaulichkeit einer wachsenden Spannung gewichen ist und daß man sich der Tatsache, an einem totalen Krieg teilzunehmen, klarer bewußt wird. Die seit den Vorgängen im Jahre 1940 noch aktivierte Ablehnung vor dem Bolschewismus hat in der Bevölkerung das Bewußtsein, vor einer Alternative größter Konsequenz zu stehen, noch mehr hervortreten lassen. Alle Hoffnungen auf eine gute Wendung des Schicksals werden in das Vertrauen auf die Standhaftigkeit der eigenen Wehrmacht gesetzt und liegen vor dem Hintergrund der beruhigenden Feststellung eines vermehrten Auftretens deutscher Truppen. Mit den Rumänen und den mehr der westlicher von den Ereignissen betroffenen Polen, Ungarn und Slowaken teilt das auch auf diesem Kriegsschauplatz die Hauptlast wie die Hauptansprüche tragende deutsche Volk die Erkenntnis, daß es am Dnjepr und Pruth um mehr als nur ein strategisches Objekt geht und daß eine „Invasion“ über Donau und Karpaten mehr bedeutet als eine militärische Aktion.

So tragen diese Kämpfe eindeutig den Charakter einer europäischen Grenzschlacht voller politischer Dramatik und voller militärischer Dynamik. Wir haben die Zuversicht, daß Ablauf und Ausgang des epochalen Kräftekampfes, in dem die Wehrmacht und Volkswelt die Hauptrollen spielen, unter dem Zeichen unserer Siege stehen werden.



Dunke Zukunft Englands

Die Londoner City fürchtet die amerikanische Konturrenz. Nach der Beschlagnahme in Erwägung der Invasion, die durch den Druck auf die neutralen Mächte zur Einstellung des Warenverkehrs mit Deutschland und durch die Sperrung des Diplomatenverkehrs eine beträchtliche Steigerung erfahren hat, beschließt die englische Öffentlichkeit das Verhältnis Großbritanniens zu den Vereinigten Staaten und zur Sowjetunion. Seit mehr als zwei Jahren in den letzten Jahren die Fragen nach der Sicherstellung des Arbeitslohnes, der Wohnung und des sozialen Aufstiegs erörtert. Es ist kein Zweifel, daß sich das englische Volk in seiner Gesamtheit heute viel mehr mit seiner sozial- und wirtschaftspolitischen Zukunft als mit den großen außenpolitischen Auseinandersetzungen beschäftigt, die sich unter der politischen Ägide des Abkommens und dem Schweregewicht Washingtons immer mehr zuspitzen. Das Bewußtsein, daß London als internationaler Kapitaldepotatort in und keine Rolle als Weltkreditgeber wie früher wieder spielen wird, laßt auf den Kapitalverleiher die wasser auf das Kostspiel des Vereinigten Staaten als wichtiger Weltmacht, die Verbindung von den südamerikanischen Märkten und die untrügliche Liebertenheit US-Amerikas in der Weltwirtschaftlichkeitspolitik und im Weltkreditverkehr bilden; denn darüber sind sich alle Parteien einig, daß die Kreditkraft für England hart werden wird.

Die amerikanischen Vertreter bei den britisch-amerikanischen Delegationen drücken das Ziel verfolgen die Monopolstellung, die mehrere britische Unternehmen auf dem Weltmarkt bisher besitzen zu lockern, ruft United Press in einem von „Montaignen“ gebrauchten Bericht aus Washington. Unterrichtet Kreise Washingtons äußerten, daß die amerikanische Delegation die Ansicht habe, von den Engländern aufbaute Handelsverträge zu befristeten und im übrigen eine Reihe von Kartellabkommen und Beschränkungen, die in den von den Engländern beherrschten Zonen bestehen, aufzulösen. Viele Kartellabkommen und Beschränkungen hätten nämlich bisher die amerikanischen Gesellschaften daran gehindert, ihre Produkte absetzen zu können.

Die gaulische Polizei wütet

Nationale Korrekturen spürlos verschwunden

Die Bevölkerung Französisch-Macillos ist sich äußerst beunruhigt über den Verbleib zahlreicher Nationalisten, die von der gaulischen Polizei seit den letzten Werten verschleppt worden sind, ohne daß die Angehörigen Auskunft über ihren Aufenthalt erhalten konnten. Es wurden aus vier hundert gefangenommen in Militärtransporten abtransportiert. Eine größere Kolonne soll zuletzt in Arnould gelandet worden sein. 20 bekannte Persönlichkeiten, die in offenen Militärmaschinen unter harter Bewachung verschleppt wurden, hat man in Bonndis gefesselt. Aus Nord ist die Verhaftung Abdelhamid Boukhalid gemeldet, eines ehemaligen Schülers der Prinzenschule in Salon, der beschuldigt wird, auf einem Verbleibungsapparat Flugblätter in marokkanischer Sprache anzuheften zu haben.

Amoklauf gegen die Kunststadt München

Ohne Einschränkung darf München als die Hauptstadt der deutschen Kunst bezeichnet werden, und es blieb den Anglo-Amerikanern vorbehalten, neben die schwebelnden Kunststätten in München einen besonderen Territoriumskurs zu haben, der, an dem Versuch der Herrschaft gemessen, es demütigt die Kunst- und Kulturstätten abgerufen hatte. Für dieses Verbrechen gibt es auch nicht den Schimmer einer Entschuldigung mehr, oder wollen die Engländer etwa behaupten, daß in den Galerien und Kunstbesitzern Fonds oder Kunstwerke herausgeholt wurden? München war für uns zum Symbol der neuen deutschen Kunst geworden, zum Sinnbild einer von der jüdischen Entartung angeleiteten Kunst, und hinter diesem Angriff haben wir daher auch einen bewußten Ausbruch der jüdischen Diktatur zu sehen. Es sollte ein Volkstakt der deutschen Kunst vernichtet werden, zu dem jährlich Hunderttausende deutscher Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung strömten, um im Anschluß der Bauten des neuen Deutschland und in der Betrachtung der erhabenen Kunstwerke die Seelen zu erheben. Der Kulturwille des deutschen Volkes, der sich gerade in München vor aller Welt offenbart, schloß weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus und brachte alle diese Gesandten. Die Deutschen als ein Land der Vorherrschaft hinstellen wollten, um ihre eigene schöpferische Unfähigkeit dadurch zu verdeutlichen. Es ist der Haß der Minderwertigen, der sich hier in furchtbarer Bestrafung ansah.

Was diese Gesandten mit ihren Verbrechen erreichen wollten, haben sie nicht geschafft. Im Gegenteil, eine Welle der Empörung geht durch ganz Deutschland und Europa und flaut diese Schandbuben an, die moralisch und menschlich verkommen sind, als es jemals die raubenden und fressenden Scharen der Hunnen waren. Von der Ruhrgegend zu Sachsen bis zum Rinder Dom, von der Veste bis Monte Cassino, von der Kathedrale von Rouen bis München sieht sich die breite Spur ihrer rudiolen Verbrechen und schreit nach Vergeltung. Das sind keine militärischen Operationen mehr, sondern das ist der Amoklauf einer entmenschten Horde gegen die Kultur Europas, eine Orgie des Hasses der jüdischen Unterwelt gegen die ewige Schöpferkraft nordischen Menschentums.

Voller Abwehrerfolg am unteren Dnjepr

Auf breiter Front angreifende Volkshewiten in schweren Kämpfen zurückgewiesen - Schwere Sowjetverluste nordwestlich Jaïn - Geländegewinne bei End - Feindvorsöße bei Rettuno blutig abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Szwajstol beschränkten sich die Sowjets gestern infolge ihrer hohen Verluste in den letzten Tagen auf örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Am unteren Dnjepr traten die Volkshewiten auf breiter Front zum Angriff an. Unser Truppen erlangen in schweren Kämpfen, wirkungsvoll unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, einen vollen Abwehrerfolg. Verlorene Gefangene wurden aufgefunden oder durch schmerzvolle Gegenangriffe befreit. Der Feind verlor zahlreiche Panzer. In den Kämpfen hat sich die brandenburgische 257. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Freiherrn von Mandelstam, genannt Wechselsheim, besonders bewährt.

Nordwestlich Jassy stehen deutsche und rumänische Truppen unerschrocken vor und fügten dem Feinde schwere Verluste an Menschen und Material zu. Die Volkshewiten verloren 22 Panzer, 70 Geschütze und über 600 Gefangene.

Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjepr wehrten ungarische Truppen feindliche Gegenangriffe ab. Südwestlich und nordwestlich Lud brachten eigene Angriffsunternehmungen Geländegewinne.

Im Lande von Rettuno wurden feindliche Vorsöße blutig abgewiesen. An der italienischen Südfont wurden im Abschnitt einer Infanteriedivision in der Zeit vom 1. März bis 24. April 20 feindliche Panzer, mehrere Geschütze sowie zahlreiche Panzer durch Stoßtruppen zerstört.

Im oberitalienischen Raum schlossen deutsche und italienische Jäger 13 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab.

Leichte deutsche Seevertrikräfte besaßen Ostia auf Romita mit guter Wirkung.

Vor der nordamerikanischen Küste brachten Sicherungsflüge eines deutschen Geschwaders im Seegebiet von Bahá drei angreifende feindliche Flugzeuge zum Absturz. Über den letzten Beschießen wurden gestern 16 britisch-nordamerikanische Flugzeuge vernichtet.

Die Brillanten für Gille

Höchste Auszeichnung für den Kommandeur der H-Panzerdivision „Witina“

Der Führer verlieh dem H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Herbert Gille, Kommandeur der H-Panzerdivision „Witina“, als 12. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes.

Im Mai 1943 übernahm der oft bewährte Truppenführer die ruhmreiche H-Panzerdivision „Witina“ als Divisionskommandeur und trat damit ein stolzes und verantwortungsvolles Erbe an. In kurzer Zeit gewann der neue Divisionskommandeur das volle Vertrauen seiner Männer, die bei ihm auch in harten Einsatzen für ihre Geschicke und Sorgen persönliche Anteilnahme finden. Er ist kein „Wingern“ Führer, Vater und Kamerad zugleich. So schließt er die in der „Witina“ vereinigten Freiwilligen aller germanischen Völker zu einer Kampfgemeinschaft von aufergebotenem Kampfsinn zusammen. Im Juli 1943 bewährte sich die Division in den harten Schneekämpfen am Dnepr.

Unvergesslich und noch in lebendiger Erinnerung ist das heldenhafte Ringen der H-Panzerdivision „Witina“ im Raum von Licherkallen. Nachdem sie die letzte Front am Dnepr zwischen Kanew und Tscherkasska gehalten hatte, wählte sie sich in den Kämpfen um Tscherkasska ein und brichte die benannte Städte und Dörfer. In diesen harten Schneekämpfen haben alle Angehörigen der H-Panzerdivision „Witina“ unter der entschlossenen Führung ihres Kommandeurs das letzte in Abwehrstande und Entschlossenheit aufgebracht, sowohl die jungen Rekruten wie die alten, erfahrenen Dämonen. Obwohl die Grodenkämpfer wie die Männer vom Trost. Beim Durchbruch durch den Rest von Tscherkasska bildete die Division den stärksten Stoßteil. Die Befreiung wurde mit der blanken Bajonnette erzwungen. Diese Leistung der „Witina“ war außerordentlich denn in unüberwindlichem Kampf wurde eine Strecke von 25 bis 20 Kilometer zurückgelegt. Der Führer prämierte den Kommandeur mit dem Schwertern und Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eichenlaubkreuzes aus.

Kurze Zeit darauf trat die vom Oberkommando H-Panzerdivision „Witina“ zum entscheidenden Unternehmen bei Rowel, zu dessen Entschluß er herangezogen wurde, an H-Gruppenführer Gille selbst übernahm das Kommando in der einseitigen Stadt und brach mit der Befreiung die Sturmfront der holländischen Offensiv. In Anerkennung seiner gesamten heldenhaften Leistungen erhielt H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Herbert Gille die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes an Oberst Wilhelm Bleckmann, Kommandeur eines nieder-

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Stoßtruppen Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Eigene schwere Kampfverbände griffen in der vergangenen Nacht an Sammlungen in den Häfen der englischen Südküste mit guter Wirkung an.

Erfolgreiche Vereinigung eines Einbruchs

Berlin, 26. April. An der süditalienischen Front herrscht am Dienstag wiederum rege beiderseitige Stoßtruppen- und Artilleriekämpfe. Bei Massa Albana brach ein eigener Stoßtrupp in die feindlichen Linien ein, führte dem Gegner empfindliche Verluste zu und befreite mit zahlreichem Gefangenem zurück. Südlich Cassino verdrängten unsere Stoßtruppen in der Nähe des Bahnhofs einen feindlichen Panzer. Auch nördlich Ortona waren unsere Stoßtruppen erfolgreich. Im heftigen feindlichen Abwehrkampf arbeiteten sie sich an ein zum Stützpunkt aufgebautes Haus heran und sprengten es samt der Befestigung.

Im Lande von Rettuno nahm die Stoß- und Spähtruppentätigkeit beiderseits zu. Nach hartem Artilleriekampf führte der Feind in den Morgenstunden des 25. April einen härteren, von Panzern unterstützten Vorstoß ins Raum von Coli del Pozzo. Unsere Grenadiere wiesen den Angriff unter Abwehr eines Panzers für den Gegner verlustreich ab. Ein zweiter harter Angriff gegen unsere Geschützvorposten blieb vereitelt im deutschen Sperrfeuer liegen.

Auch die Vereinigung des vom Feind am 24. April erzielten Einbruchs in den Stützpunkt an der Nordseite des Waldes von Roccigella Grandi führte zu einem neuen Erfolg. Unsere Grenadiere warfen den Gegner, der sich eingekesselt hatte, zurück und brachten in harten Kämpfen die alten Stellungen wieder in deutsche Hand. Die Verluste der Anglo-Amerikaner waren hierbei so schwer, daß sie um Wassertrüge zur Bergung ihrer zahlreichen Toten und Verwundeten hatten. Insgesamt verlor der Feind gestern 7 Panzer. Fernkampfverbände setzten ihre Feuer auf Ausbudeobüchse, Munitionslager und Nachschubwege des Gegners im Raum von Anzio und Nettuno mit guter Wirkung fort.

Holländische Grenadierregiments, geboren am 31. Oktober 1906 in Berge Kreis Verdenbrück; Major Werner Canbero, Totallionskommandeur in einem österreichischen Grenadierregiment, geboren am 25. März 1914 in Berlin-Pantow; Hauptmann Siegfried Schiller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Panzer- und Artillerieabteilung, geboren am 23. Juni 1916 in Breslau; Leutnant d. R. Herbert Semrau, Quäbeler in einem Submarine Grenadierregiment, geboren am 24. Juni 1921 in Berlin-Neutölln; Oberfeldwebel Johann Müller, Ausfühler in einem molelländischen Grenadierregiment, geboren am 13. Dezember 1914 in Adenboch-Oberkranken; Feldwebel Hans Krummer, Ausfühler in einem rheinisch-westfälischen Panzer- und Artillerieregiment, geboren am 5. Februar 1917 in Gießen.

Tschunating soll für die USA kämpfen

Die japanische Zeitung „Asahi“ beschäftigt sich mit dem angekündigten Besuch des amerikanischen Botschafters Wallace in Tschunating-China und meint, bisher hätten sich nicht nur Tschunating-chinesische Vertreter ins Ausland begeben. Jetzt habe offenbar die Rolle des Mittlers geschwefelt, und zwar würde das im Zusammenhang mit den angekündigten Operationen des Admiral Nimitz im Pazifik, für die die USA eine Verstärkung der Tschunating-chinesischen Kampfkräfte für unbedingt notwendig hielt.

Das Blatt verweist dann darauf, daß sich die mit amerikanischen Waffen ausgerüsteten Tschunating-chinesischen Truppen auf Befehl Tschunating-chinesischer Verantwortlichen während der untergewaltigen Schwereinfälle nach Tschunating transportierten USA-Kriegsmaterialien in den Kämpfen gegen japanische Streitkräfte oder in der Verweigerung von Tschunating-Chinesen, die Tschunating nicht zur Hilfeleistung, sondern zur Schändung der amerikanischen Positionen in Tschunating-China bei.

Das Blatt berichtet dann, daß die No. 100er Kommando über die Tschunating-chinesischen Tschunating-Chinesen entzählt seien und daß man Tschunating-chinesische Verantwortliche bereits mit dem wachsenden Beispiel Jugoslawiens gedrückt habe. Derzeit trafe Tschunating, so meint „Asahi“, werden jedoch eine Aufgabe der Tschunating-Strategie bedeuten. Es sei deshalb die Willen des Botschafters Wallace, für den rühmlichen Einzug Tschunating für die Interessen der USA zu sorgen und Tschunating in eine „fortschrittliche Demokratie“ zu verwandeln. Notwendig sei es auch Wallace die Streitkräfte Tschunating mit der kommunistischen Partei zu schließen. In dieser Welt würde die Willen des USA-Botschafters wahrscheinlich auch von den chinesischen Volksmassen gewertet, denn sie hätten die Unabhängigkeit von dem Befehl Wallace mit großer Begierde aufgenommen.

Hannelore

Roman von Maria Fuhs.

Herbertschöpfung Verlag Aug. Schwingenfeld, München.

6. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie blühte ihn von der Seite her an und fand, daß sein Gesicht in dem vornehmen Schwarz furchtbar aufdringlich wirkte. Vielleicht war es ja sehr von der Freude und den Ereignissen des Tages gerötet. Immerhin war es nicht das Gesicht des Menschen, den ihre Jugend erträumt hatte. Seine Stirne war mitteilig hoch. Man sah sofort, es veringerte ihn keine schweren Probleme. Die Gedanken lagen nicht strichweise eingekollt, denn sie waren leicht und froh und schwebten sich hinweg. Die Augen waren treu, gutmütig. Und der Mund war der eines Jungen, der vom Frühling träumte und das Leben zu zweit glückselig empfangt.

„Ist dir nicht wohl, Hannelore?“ frag er besorgt, als er das arme, dünne Gesicht sah, das auf ihren Lippen errötete.

„Doch“, sagte sie und sie hatte Mitleid mit dem Mann, der voll der Liebe zu ihr war. Zum Dank dafür streichelte sie über seine Hände hin. Sie mußte ihm doch auch irgend etwas Gutes tun.

„Du bist so blaß, Hannelore.“ Er schob ihr die Decke höher, wühlte sie ein und brühte sie an sich. „Doch du mir nicht refrant.“

„Aber, Audi, wer wird denn so unglücklich sein? Es ist halt hier im Wagen; ich freu mich aufs Zuhause.“ Das war keine Lüge. Ihr Schalter ließ sie zitternd am Sommer des Blauens.

„Wir sind gleich dabei, Liebste!“ Wie ein Kind trat er he nach über die aufgeweichte Erde. Ein Stillein weißer Schleiers schloß sich durch den Schmutz. „Es trag ich dich ein Leben lang auf meinen Händen“, versprach er ihr in ehrlichem Glauben.

Eine Frau die im Vorübergehen die ganz Worte auffing, dachte bei sich: ob er es halten wird? Eine Ehe vor einen weiten Irrtum Weg vor sich. Den einen reißt es dort, den anderen da hin. Mühen reißt sich haben, die beiden, die ein gemeinsames Beglück wagen. Nicht jeder versteht zu Worten, wenn es an der Zeit ist.

In den durchwärmten, schön eingerichteten Räumen ihres Heims kam ein Partier, großer Glaube über Hannelore. An der

Wand hing ein wertvolles Gemälde. Es war das Hochzeitspaar Dorebeims. Das sie daraus ansah, war jedoch mehr und deshalb schämte sie sich, daß sie als Frau eines anderen noch immer in die Vergangenheit zurückkehrte. Sie mußte von nun an ganz und ungeteilt die Frau des einen sein, der ein Recht auf ihren ungeschmälerten Besitz hatte. Das Verhältnis mit Dorebeim durfte nur mehr ein Vorspiel sein, ein Spiel, das einer für sie lang, einen schönen Sommer lang.

Als Hannelore den Schleier löste, hat Rudolf: „Lach dir helfen!“ Er stand anständig wie ein Knabe, der sein Ideal anbetet. „Wie schön du bist, Liebste!“

Draußen schlug der Wind die Regentropfen wie aufgereißten Haß gegeneinander. Die Scheiben bliäen matt und verworren. Der Hochzeitsbrauch lag düstern am festlich gedekten Tisch.

Hannelore drückte ihr Gesicht in die schneeligen Blütenkelche. Sie fanden furchtlos offen, als dürste kein zartes Geheimnis darin verbergen sein. Wie aus tiefem Schacht holte sie ihre Bitte hervor.

„Audi, wenn ich einmal etwas nicht recht mache, dann sag es mir. Dichweige es nicht aus Rücksichtnahme oder blinder Liebe. Nur Ehrlichkeit ist blind, ich aber will von dir anders gerührt werden. Ich will auch die ansprechen können. Weißt du, man tut trotz ethischen Willens oft etwas falsch. Man müßt sich ein Zweckes und tut unwichtig bei großen Dingen. Deshalb muß man sich gegenseitig manches sagen, dem anderen das Spielgebiß vorzeigen. Wir dürfen nicht aneinander vorbeigehen wie, sonst habe ich Angst, daß wir uns verlieren.“ Sie atmete tief und bildete unruhig geworden in die Ferne.

„Aber, Hannelore“, lächelte er ihr die Sorgen weg. „Schon wieder dieser furchtbare Ernst! Eine Ehe ist doch nichts Tragisches. Du machst daraus ein Erziehungswerk, eine pädagogische Aufgabe. Die Hauptsache ist das gegenseitige Vertrauen. Glaubst du das noch immer nicht?“

„Nein, Audi, denn Liebe in diesem Sinn ist für eine Ehe zu wenig. Wir müssen gemeinsame Interessen suchen, uns gegenseitig verwohlenommen.“

„Audi, aus dir redest noch immer der verirrte Reel, der Dorebeim. Verzeih mir dieses Urteil! Als ob im Geraden nicht alles dorrinige! Wir wollen uns nur eines versprechen, daß keine das andere je enttäuscht.“

Es war inzwischen dämmerig geworden und Rudolf dachte das Licht auf. Da stand sie nun vor ihm in leichter Schönheit, Blauin und Moos zugleich. Die schwarzen Roden lagen auf der

weißen Erde des Kleides, das halb geöffnet die klassischen Linien ihrer Schultern preisgab. Ihre Schönheit war nicht freilich, die einen Menschen erdrückte oder ihn in quälende Finsternis hegte, sie war herzbezügliche Natürlichkeit. Was galt es, daß sie arm war? Sie hatte ihn reich gemacht, als er es je erfaßt hätte.

Von dieser Stunde an und den Tagen, die kamen, lernte Hannelore das Humme Dienen am Manne keinen Wünschen gegenüber, seiner Liebe, keinem Wute. Sie brauchte manchmal Kraft dazu. Wie ließ sie ihre traumlichen Dienste zur leistungsfähigen Pflicht anwachsen. Dabei schuf sie um sich her eine warme Geborgenheit, daß ihr Mann lobend anerkannt, Hannelore, mit ihm, als lebt ich in einer Welt des Scheins. Den Himmel hast du mir geschenkt, du gute, liebe, keine Frau!“

Sie freute sich darüber und dachte ihm dafür mit verdoppelter Aufmerksamkeit. Hannelore war ihren, wenn es darum ging, etwas für sich zu kaufen. Sie wurde völlig treuhaft darüber, wenn Rudolf sie mit Geschenken überhäufte. Was hatte sie für so viel Güte zu geben? Der die beiden Menschen sah, wenn sie an feierabendem Arm in Arm dahinschritten, dachte an die Seligkeit einer großen, ungetrübten, zeitlosen Liebe.

Als die erste Weihnacht kam, eine schöne, aber stille Weihnacht, schaute sich die junge Frau unterm Vichterdarm und dem Berg von Orbenstein ein Kind herbei. „Hebros Jahr, Audi, haben wir vielleicht schon ein Kleines“, träumte sie.

„Ja, vielleicht!“

„Wie schön das sein wird!“ Ihr Herz tat einen weiten Flug der Zeit voraus. Ein Kind, aus ihrem Herzen flammend wie ein Licht, das muß das zweite Wunder des Lebens sein — ein ewiges Wunder.

Die Nächte wurden wieder länger und die Blätter belamen roten Schieferglanz. Die Gärten lockten den Frühling an und die Weiden hingen wie schwere Träume nieder. Der Tag schritt nicht mehr kühl über die verhassten Wege. Er hatte den eroberten Atem des Frühlings.

Und auch über diesen ersten Frühling der beiden Reichmar gingen die Monate hin. Glühliche Monate. In denen eins dem anderen die geheimen Wünsche ablauschte. Es wurde wieder Herbst, in dem die Erde sturmanfeste war und die Blätter fielen. So war ein trauriger Herbst mit wettererfahrender Frucht. Wieder brannte ein Lichtbaum; aber die weichen Kerzen glühten auch leid. Sie waren wie abgefallene Wünsche, wie halb erfüllter Sterne.

Fortsetzung folgt



Sang und Klang in Flur und Wald

Wenn man das Verhältnis des einzelnen Menschen zum Tier als Gradmesser für seinen kulturellen Wert nimmt...

Der Briefstempel erzählt

Der Briefstempel wurde im Jahre 1861 erfunden. Die Art des Posthandels wurde sich dann durch Jahrhunderte erhalten...

Die Lebensversicherung des Einzelnen. Bekanntlich können Versicherer, die zum Verbleiben oder einem anderen gleichgestellten Dienst einreden sind...

Studium an Hoch- und Fachschulen Kriegsmäßig. Das Studium an den Hoch- und Fachschulen ist im totalen Krieg eine leistungswichtige Aufgabe...

Der Mundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Hören und Zuhören: Die chemische Nutzung der Kohle...

Staat Neuenbürg

Besetzungsbes. Am Sonntag den 30. April findet ein Brief- und Saletzurlaubstag statt...

Schramberg. (Schwerer Verkehrsunfall) Dieser Tage fuhr ein Milchfuhrer die Kirchhofstraße herunter...

Bühlbrunn. (M. Baitingen). Den Oberring nach dreißig Jahren wiederzuerleben. Vor 30 Jahren verlor Frau Rosine...

Konstanz. (Kind ertrunken). In Menningen wurde seit 1. April das 4 Jahre alte Kind des Mühlensührers Fräulein...

Aus Baden. (Vom elektrischen Strom getötet). Der Zimmermeister Peter aus Wessental kam mit der elektrischen Leitung...

Nach der Verhaftung ist strafbar

Baitingen a. G. 21. April. Eine Fliegergeschwader fand in einer Gemeinde des Kreises Baitingen Aufnahme...

Mord an einem Gendarmenbeamten

In Fischenberg bei Wadreit wollte ein Gendarmenbeamter am 17. April nachmittags einen Mann festnehmen...

In den Bergen vermisst

Bier Vergessener unternahm dieser Tage eine Tour über den vereisten Wasserfall zum Gletscher...

Eine ganze Alm von Lawine weggerissen

Im Kaiserbachtal (Tirol) wurde die Grieseralm durch eine Lawine vollständig zerstört...

Nicht an die Wogentüre klopfen!

In der Nähe des Bahnhofs Grossenheim führte eine Frau vom fahrenden Zug. Sie hatte sich an die schlecht verschlossene Tür angelehnt...

Baut mehr Gemüse an!

Auch für die Gemüseerzeugung gilt der Satz, daß je länger der Krieg dauert, um desto mehr auf uns selbst gestellt sind...

Die boomendste Frage für die meisten, die sich im Gartengarten neu betreiben wollen oder müssen, ist wohl die: Wo soll ich meinen Bedarf an Gemüse decken?

Wer 1944 noch keine Erfahrung im Gemüsebau hat, dem sei ein Rat gegeben: immer gut tun, wenn er sich von erfahrenen Leuten...

Wenn der Grundstückbesitzer neben Gemüse eine höhere Ausnutzung der bisher in Privatgärten bisherige Schutzmaßnahmen anstreben...

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.34 Uhr bis morgen früh 5.43 Uhr
Mondaufgang 8.52 Uhr Monduntergang 0.44 Uhr

Meisten der zweigleisigen Strecke liegen. Der Fall ist eine Warnung für alle Reisenden, sich, ehe man sich an die Tür...

Ein unbedachter Schuß

Kempten, 24. April. In Kempten vergaßen sich einige Frauen damit, vom oberen Rand eines Hauses Steine in eine...

Der erkrankte Wilderer

Weinsberg, 24. April. Auf der Rückfahrt auf der Autobahn begriffen, traf ein Jagdwächter einen Mann aus Weinsberg...

Neuer Sängerkreis gebildet

Troßingen, 24. April. Im Rahmen der Neuordnung des Sängerkreis-Einteilung wurde der neue Sängerkreis Troßingen...

Nie die Bahnkreise betreten

Nie und unter keinen Umständen soll man Bahnkreise auf einer freien Strecke, selbst auf einem Bahnhof, betreten...

UNSERE LUFTWAFFE

SPRACHROHR DER LUFTKRIEGSFÜHRUNG

Ist die Luftnachrichtentruppe. Der Führung am nächsten, ist sie eng verwoben mit dem Kampfgeschehen...



JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST JUNG IHRE TRÄGER

Baut mehr Gemüse an!

Im den Markt zu einer Zeit zusätzlich belasten, in der die Versorgungs...

Neben der Sicherung der Wintergemüseerzeugung ist auf einen möglichst reichhaltigen Vorrat an Früchten zu hinarbeiten...

Im Zusammenhang mit einer intensiveren Nutzung der Selbstverpflegung ist noch auf eine Entscheidung hinzuwirken, die mindestens während des Krieges verbleiben muß...

Das gleiche gilt für die räumlich zu trennenden Vor- und Nachkulturen. Wo Dauerfrucht gebaut soll, kann vorher schon...

Junge Saat im Boden

Von W. v. Sätzenborff

Es ist so weit ist, daß in den Milliarden von Samen...

hat man sich außerdem vorher schon die Bodenfläche für jedes einzelne Beet freigelegt...

Dah man das Saatgut vor dem Gebrauch auf seine Keimfähigkeit durchprüft...

Sollen Gemüsepflanzen gut wachsen, müssen sie zu diesem Wachstum auch Platz haben...

Eine kleine Thermometer-Mathematik / Vor 200 Jahren starb Celsius

Das Wort vom Propheten, der nichts in seinem Vaterlande...

Die Wiederkehr seines 200. Todesjahres laßt die Blicke auf den Schöpfer der ältesten Thermometerkala...

Die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Forschers, der am 27. November 1701 in Uppsala geboren wurde...

Wenn aus Amerika nicht selten Nachrichten von anstehend unmöglich hohen Lufttemperaturen eintreffen...

Im Gegensatz zu den Reaumur-Graden liegen die Fahrenheit-Grade dichter...

Schagfueher in den Pyrenäen

Hoch oben in den Pyrenäen, wo der wilde Fels von den Bergen um Valacorda herabfällt...

Wrensdorfen weit über die fruchtbare Hochebene der Cerdagne...

Auch das muß man wissen!

Das deutsche Wort „Weib“ hängt sprachlich unmittelbar mit „weben“ zusammen...

Die germanischen Burgunder stammen von der Ostseeinsel Bornholm...

Der längste deutsche Tunnel ist der Erlbergstunnel mit zehn Kilometer Länge...

Der längste Kanalbau der Erde ist der 1320 Kilometer lange Indische Gangeskanal...

Kitty war ein Jahr verheiratet

Kitty lief tollunglücklich zu ihrer Mutter. „Mama! Mama!“ „Was denn, mein Kind?“

„Kathchen, was sagst du dazu, deine Schwester wird dich nun bald verlassen...“

Stuttgart, den 20. April 1944. Am Klingentbach 57 / Wundelichstraße 22. Wildbad i. Schwarzwald, Haus Mutterer. Mein innigstgeliebter Mann, der treubesorgte Vater...

Birkenfeld, den 27. April 1944. Wiederum hat das harte unerbittliche Schicksal in unsere Familie gegriffen...

Möfen-Enz, den 27. April 1944. Dankagung. Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Otto...

Waldrennach, 26. April 1944. Dankagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen Kath. Blach Witwe...

Feldrennach, den 26. April 1944. Unfaßbar hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte...

Wiederum traf unsere wunden Herzen die überaus schmerzliche Nachricht, daß nun auch mein innigster Mann, der treubesorgte Vater...

Stadt Wildbad. Ausgabe der Sonderbezugsausweise für Kognen-Erzeugnisse anstelle für Kartoffeln am Freitag den 28. April 1944...

Inventur im Medizinschrank. Wende verpackte Silphoscalin-Tabletten sind da...

Silphoscalin-Tabletten. Schon jetzt auch zu Ihrer Verfügungh viel Stoffe vorhanden sind...

Verloren Ohringe. (Steine) von Controller Pforsheim, Zug 8.30 Uhr. Bitte abzugeben Hauptbahnhof Neuenbürg.

Für Kapelle Wildbad noch einige Einzel- und Doppelzimmer gesucht. Angebote an Kapellmeister Willi Wende...

Tausche kleine sonnige 2 Zimmer-Wohnung mit Bad in Stuttgart-Sillenbuch. Suche 2-3 Zimmer-Wohnung...

Gesucht nach Herrenalb zu allem Karbinden Herrn, mögl. täglich 2 Stunden lang. Vorleserin.

Tauschgesuch. Suche einem geb. guterhaltenen Kinderwagen. Biete dafür 2 Damast-Bettbezüge...

Tuberkulösenfürsorgestelle Charlottenhöhe. Die für Samstag den 6. Mai folgende Fürsorgepredigt wird auf Samstag den 29. April 1944, 14 Uhr vorverlegt werden.

Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Wildbad. Ein 20 Wochen trächtiges Rind. Ist dem Verkauf aus. Wilm Müller, Ziegelhütte 2.

Neuenbürg. Gesucht ein Paar Schuhe oder Stiefel Größe 38, für ältere Frau. Geboten Wildlederhaube...